

Überhöhte Höhe

Fünf Jahre lang ruhten die Arbeiten für den **Bau eines Kondominiums in der Weggensteinstraße**. Nun wird weitergebaut, nachdem die Gemeinde eine Gebäudehöhe erlaubte, die sie selbst als einen Verstoß gegen den Bauleitplan erachtet.



Alberto Filippi, Baustelle in der Weggensteinstraße: Gebäudeabstände verringert, Gebäudehöhe vergrößert

genstein GmbH mit zwei Nachbarn. Johann Baron Widmann Staffelfeld Ulmburg und Eleonora Reinish hatten die erste Baukonzession aus dem Jahr 2007 erfolgreich angefochten.

Das Verwaltungsgericht erklärte die von der Gemeinde Bozen genehmigte Gebäudehöhe von 15 Metern für den Abbruch und Wiederaufbau eines Gebäudes (die Kubatur wurde

von den bestehenden 16.924 auf 20.580 Kubikmeter angehoben) für gesetzeswidrig. Die Richter legten fest, dass die Gebäudehöhe höchstens zehn Meter betragen dürfe. Dieser Vorgabe wird im neuen Projekt offensichtlich nicht Rechnung getragen. Die Weggenstein GmbH hat sich in der Zwischenzeit aber mit den beiden Nachbarn außergerichtlich geeinigt, sie zogen ihren Rekurs vor dem Berufungsurteil des Staatsrates zurück. Die Abstände zu den Nachbargebäuden sind im zweiten Projekt größer als im ersten, dafür soll das Kondominium nun dank eines Stiegenhauses nun bis auf 17,70 Meter in die Höhe schießen. Die Baukonzession vom März dieses Jahres enthält eine weitere Kuriosität: Sie gilt, wie es wörtlich heißt, „nur unter der Bedingung, dass das Urteil des Staatsrates in der Gemeinde Bozen hinterlegt wird“. Doch dieses Urteil, das Weiteres zur Gebäudehöhe hätte enthalten könnten, wird es wegen der außergerichtlichen Streitbeilegung nicht geben.

von Thomas Vikoler

Privates Grün ist eigentlich nicht für den Wohnbau bestimmt, doch in Bozen, wo Baugrund angeblich knapp ist, wird dort fleißig gebaut. Zum Beispiel in der Weggensteinstraße, wo vor gut fünf Jahren eine Baustelle eröffnet wurde. Die Firma Anstutz Weggenstein GmbH, Immobilienzweig der Unternehmer-Familie Oberrauch (Salewa, Sportler) errichtete dort das Tiefgeschloß für ein Kondominium mit sechs Stockwerken – bis das Verwaltungsgericht die Bauarbeiten einstellen ließ. Fünf Jahre lang ruhten sie, vor einigen Wochen wurden sie

55,166 Euro an Erschließungsgebühren kassiert.

Die neue Höhe von 17,70 Metern ist offenbar das Ergebnis mehrjähriger Verhandlungen der Anstutz Weg-

Zuerst der Boden

Der Toskaner Weinbaron **Jacopo Biondi Santi** präsentiert im Bozner Wirtshaus Löwengrube seine besten Kreationen.



Die Grundlage: Weinexperte Norbert Kier, Jacopo Biondi Santi und Wirt Helmuth Geier im 800 Jahre alten Weinkeller der Löwengrube

„Das ist ein Skandal, die Höhe“

Alberto Filippi

wieder aufgenommen. Chiara Pasquali, die zuständige Stadträtin, hatte am 29. März dieses Jahres eine zweite Baukonzession erlassen. Und in dieser hat 5-Stelle-Gemeinderat Alberto Filippi nun eine Reihe von Ungereimtheiten entdeckt, die für ihn „ein Skandal“ sind. Oder, anders ausgedrückt, „die Höhe“: Tatsächlich weist das genehmigte Projekt eine Gebäudehöhe von 17,70 Meter auf. Das Absurde daran ist, dass es dazu in der Baukonzession wörtlich heißt, damit sei „Maximalhöhe überschritten“. „Wie ist so etwas möglich?“, fragt Filippi.

Stadträtin Pasquali kann sich an das Höhenproblem beim Projekt in der Weggensteinstraße vage erinnern, betont aber die Rechtmäßigkeit der Baukonzession. Die Gemeinde hat bisher für das Projekt

(tom) Zuerst das Terroir, oder einfacher: der Boden, dann der Mensch, und an letzter Stelle die Arbeit im Weinkeller. Das ist die „Werteskala“ eines Mannes, der die vermutlich berühmteste Weindynastie Italiens vertritt: Jacopo Biondi Santi. Der großgewachsene Weinbaron aus der Toscana sitzt an einem großen Tisch im histori-

schen Speisesaal des im Juni wiedereröffneten Wirtshauses Löwengrube und spricht über seine Weine. Wer Biondi Santi sagt, denkt automatisch an den Brunello di Montalcino, erfunden im Jahre 1888 von Ferruccio Biondi Santi, dem Ur-Großvater.

Und dann gibt es noch das Schloss Montepò in der Maremma, auf dessen 23-Hektar-Gut Jacopo Biondi Santi seit Beginn der 1990iger „neue“ Weine kreiert. Das brachte

ihn in Konflikt mit seinem heute 92-jährigen Vater Franco, mit Spitzenweinen wie dem Sassoaloro oder dem Schidione auf der Grundlage von geklonten San-Giovese-Grosso-Trauben (BBS11) aber auch weltweites Renommee. „Der gute Wein entsteht auf dem Boden, nicht durch die Vinifikationstechnik“, betont Biondi Santi bei der Verkostung in der Löwengrube.

Der Faktor Mensch reicht weit über den reinen Produktionsprozess hinaus, z.B. in der Art und Weise, wie ein Winzer über seine Weine spricht. Und diese Kunst beherrscht Biondi Santi nahezu perfekt, an 200 Tagen im Jahr ist er damit weltweit auf Promotion-Tour. „Das ist anstrengend, aber notwendig“, sagt er. 50 Prozent der Produktion wird in Italien verkauft, die stärksten Auslandsmärkte sind die USA, Russland und China.

In der Löwengrube werden die Weine aus den Gütern Greppo und Montepò zu einem raffinierten, vom jungen Chefkoch Michael Meister zubereiteten Menü serviert. Die mineralisch-kräftigen Weine von Biondi Santi harmonisieren bestens mit den Gerichten aus der Löwengruben-Küche.